

Der kriminelle Vater

Mein Vater war 3 Jahre im Gefängnis. In der Schule weiß es jeder. Jeden Tag werde ich gefragt, ob ich die Tochter von dem kriminellen Vater bin. Jedes Mal wenn ich gefragt werde, fühle ich mich traurig, so traurig, dass ich einfach nicht mehr leben will. Warum muss ich das ertragen, obwohl mein Vater kriminell ist und nicht ich. Ich hasse ihn, wegen ihm muss ich die ganzen Probleme ertragen. Jeden Morgen weckt mich mein Vater und ich sage ihm jedes Mal, dass er nicht in mein Zimmer reindarf. Es kam soweit, dass ich einen Zettel vor meine Zimmertür klebte, wo draufstand, dass er nicht reindarf. Und zum Glück respektierte er das auch. Er durfte mich nicht zur Schule bringen und auch nicht abholen, es hätte sonst das Risiko erhöht, dass mich die Leute aus der Schule noch öfter gefragt hätten.

Eine Woche später ging ich in den Club, es war so cool, aber ich musste leider nachhause, es war stockdunkel, fast ein bisschen gruselig, aber nur fast. Plötzlich bemerkte ich etwas ... es war ein... ein pechschwarzer Van. Er verfolgte mich. Angst lief mir über den Rücken. Um sicherzugehen ging ich ein paar Runden, er verfolgte mich immer noch. Ich wusste nicht, was ich tun sollte. Jetzt hatte ich mich verlaufen. Ich wusste nicht, wo mein Zuhause ist. Plötzlich stieg jemand aus dem Van... Es war ein maskierter Mann. Er fragte mich, ob ich mich verlaufen hatte. Ich log und schrie: „Nein, lass mich in Ruhe!“ Man sah an seinen Augen, dass er mir nicht glaubte. Ich rannte so schnell ich konnte, wegen der Party war ich erschöpft. Plötzlich knallte ich gegen einen Mann, er war auch maskiert. Ich fiel auf den Boden und schrie: „Nein, bitte nehmt mich nicht mit!“ Dann fing ich an zu weinen. Der Mann antwortete nicht und trug mich zum Auto. Ich schrie: „Bitte, bitte nicht!“ Doch es interessierte ihn nicht. Bevor er mich ins Auto warf, sagte ich schwach: „Bitte nicht.“ Dann hörte ich jemanden „Stopp“ schreien. Die Gestalt kam mir bekannt vor ... es war mein Vater. Er rannte zu uns und trat die beiden Männer gleichzeitig. Sie ließen mich los und ich rannte davon. Nach einer Weile blieb ich stehen, ich sah sie alle noch, ich sah, wie sie auf meinen Vater eintraten und mein Vater lag still auf dem Boden. Ich rief den Notarzt und die Polizei. Als sie eintrafen, rannte ich zu meinem Vater. Er war schwer verletzt. Die maskierten Männer wurden festgenommen. Mein Vater sagte schwach: „Pass auf dich auf.“ Dann fielen seine Augen zu. Die Ärzte sagten: „Es tut uns sehr leid, aber... er ist tot.“ Als ich das hörte, blieb mein Herz stehen. „Nein, das kann nicht sein“, schrie ich. Doch ich wusste, dass es so ist. Meine Mutter weinte noch mehr als ich. Später gingen wir nach Hause.

Jedes Mal, wenn ich an seinem Zimmer vorbeigehe, höre ich ein Echo von seinen letzten Worten.

Amina Dias Embaló Júnior